

Henry Keazor (Hrsg.)

Florenz – Rom: Zwischen Kontinuität und Konkurrenz

Akten des am 10./11. April 1997 am Kunsthistorischen Institut
in Florenz veranstalteten interdisziplinären Kolloquiums

LIT

Martin Kaufhold

Papst Eugen IV. (1431-1447) zwischen Rom und Florenz Städtische Konkurrenz und gemeinsame Tradition

Viele Wege führen nach Rom. Die Ewige Stadt zu verlassen, kann schwieriger sein. Solche Schwierigkeiten erlebte der Venezianer Gabriel Condulmer im Juni 1434. Er war nun seit über drei Jahren Papst. Am 3. März 1431 war er von den Kardinälen zum Nachfolger Martins V. gewählt worden, des Papstes mit dessen Wahl auf dem Konzil von Konstanz 1417 das große abendländische Schisma beendet worden war. Als Papst nannte sich Gabriel seither Eugen IV.¹

Die Dinge hatten sich für ihn schwierig entwickelt in Rom und nun saß er in Trastevere unter Hausarrest. Eine starke Adelspartei und auch das Volk von Rom hatten an seinem Regiment Anstoß genommen. Am 4. Juni aber bot sich dem ungeliebten Papst die Gelegenheit zur Flucht. Eugen zögerte nicht.² Er legte seine Papstgewänder ab, kleidete sich in eine Mönchskutte und erreichte zunächst unerkant ein wartendes Boot am Ufer des Tiber. Er legte sich auf den Boden des Kahns, während das Boot die Fahrt nach Ostia aufnahm. Doch die Römer entdeckten die Flucht schon bald. Aufgebracht folgten sie dem Kahn und attackierten ihn vom Ufer aus. Ein Boot, das sich ihm in den Weg legte, kam dem Papst gefährlich nahe. Seinen Leuten gelang es, die Gefahr mit Mühe abzuwenden und den Papst nach Ostia zu bringen - verfolgt von den Verwünschungen der Römer. Von dort gelangte er nach Pisa und hier konnte Eugen frei und froh aufatmen, denn nun war er wieder ein willkommener Gast.³

Sein Weg ging weiter nach Florenz. Hier wurde er mit offenen Armen und lautem Jubel empfangen.⁴ Einige der führenden Bürger der Stadt waren ihm bis nach Pisa entgegengekommen, die anderen erwarteten ihn bei den weitgeöffneten Stadttoren. In feierlichem Einzug wurde der Papst in die Stadt geholt und zur Dominikanerkirche Santa Maria Novella geleitet. Hier hatte bereits sein Vorgänger Martin V. eine Zeitlang gewohnt, und hier nahm nun auch Eugen IV. Quartier.⁵ Es sollte, wenn auch mit Unterbrechungen, eine Entscheidung über den Standort der Kurie für nahezu ein Jahrzehnt sein.⁶

Mit dem Blick auf das hier gewählte Thema - Kontinuität und Konkurrenz im Verhältnis von Rom und Florenz in der Zeit Eugens IV.- erscheint damit ein erster Befund sehr deutlich: In dem konkurrierenden Bemühen um die Gunst der Kurie hatte Florenz zu diesem wichtigen Zeitpunkt der Frührenaissance einen deutlichen Erfolg erzielt. Wir könnten damit zunächst festhalten, daß Rom sich dem Papst als garstige Heimat erwies, während Florenz ihm seine Liebe bezeugte. Diesem Aspekt der städtischen Konkurrenz werden wir sogleich weiter folgen, wir müssen aber einige systematische Überlegungen zu unserem Thema voranstellen. Beginnen wir mit einer deutlichen Bescheidung: Das Papsttum, auch das nachschismatische Papsttum war eine europäische Größe und zumindest in Italien eine politische Kraft.⁷ Diese Perspektive im Verein mit dem Bündel von Fragen, das die enorme kulturgeschichtliche Dynamik dieser Jahrzehnte in Florenz und Rom hervorgebracht hat,⁸ ist in einem Beitrag kaum zu bewältigen. Diese verbundenen Problemkomplexe können hier daher ausdrücklich nur insoweit berücksichtigt werden, als sie für das Verständnis des päpstlichen Vorgehens nötig sind bzw. insoweit sie mit ihm verknüpft sind oder aus kurialen Initiativen resultieren. Es wäre wünschenswert, wenn wir über diese Methode sagen könnten, daß sie die komplexen und ungleichzeitig interessanten historischen Vorgänge der Frührenaissance im Erfahrungshorizont einer Person präsentierte. Aber wir können Eugen IV. kaum als einen solchen Zeitzeugen für die konkrete historische Erfahrung gewinnen. Die Quellenlage läßt dies nicht zu. Die verfügbaren Äußerungen Eugens erlauben kein persönliches Erfahrungsprofil. Als Fokus für die konkurrierenden Kräfte und gemeinsamen Traditionen von Rom und Florenz in dieser Zeit aber eignet sich sein Pontifikat durchaus. Unter dieser Fragestellung ist er auch noch nicht untersucht worden. Eugens Pontifikat hat ohnehin nicht viele Bearbeiter gefunden, sein Aufenthalt in Florenz ist kaum erforscht.⁹ Die Verbindungen von Rom und Florenz in diesem Zeitraum haben etwas mehr Interesse gefunden, und sie sind als Grundlage für unsere präzisiertere Fragestellung sehr hilfreich.¹⁰

Wir beginnen mit der Konkurrenz. Daß Eugen lieber in Florenz wohnte als im Rom des frühen Quattrocento, können wir bei einem ersten Hinsehen durchaus verstehen. Da war einmal die Stimmung in der Stadt, aber da waren noch weitere markante atmosphärische Unterschiede. Rom war zwar größer - von seiner Ausdehnung, aber in Florenz lebten etwa doppelt so viele Menschen: knapp unter 40. 000.¹¹ Es war auch nicht nur die Zahl, die einen Unterschied machte: während in Rom die Kuhhirten das Bild bestimmten, konnte der in Eugens Gefolge nach Florenz gelangte Leon Battista Alberti in der Vorrede zu seiner Abhandlung über die Malerei 1435/36 sein Staunen über das künstlerische Potential der Stadt - "in questa nostra sopra l'altre ornatissima patria" - bekunden.¹² Er traf hier auf Ghiberti, Donatello und Filippo Brunelleschi. Ihm

war die italienische Version seines Traktates gewidmet.¹³ Und während die Humanisten in Rom zwischen den verfallenden Ruinen vergangener Größe einhergingen und über Fortunas Launen meditierten, konnte Eugen schon im Jahr nach seiner Ankunft feierlich die Fertigstellung des Florentiner Domes zelebrieren. Die Arbeiten an der imposanten Kuppel unter der Leitung Brunelleschis wurden 1433 abgeschlossen.¹⁴ Dazu kam, daß der Papst in Rom nicht einmal über eine geeignete Residenz verfügte und im Garten des Vatikan durchaus Wölfen begegnen konnte,¹⁵ während er in Florenz offenbar ein bezugsfertiges Quartier vorfand.¹⁶

Und war nicht Florenz in den vorangehenden Jahrzehnten eine Stütze des Papsttums gewesen, konnte man nicht davor auf eine lange guelfische Tradition zurückblicken?¹⁷ Zuletzt hatte nicht nur Martin V. hier residiert, sondern zur selben Zeit war auch der vormalige Johannes XXIII., der auf dem Konstanzer Konzil abgesetzt worden war, nach Florenz gekommen. Als er nach kurzem Aufenthalt starb, hatte Cosimo de' Medici die Errichtung eines standesgemäßen Papstgrabmals für diesen umstrittenen Oberhirten veranlaßt. Ausgeführt wurde die Arbeit durch Donatello.¹⁸ Das Grabmal ist noch heute im Baptisterium zu sehen. Rom dagegen hatte dem Papst schon lange keine unproblematische Heimat mehr geboten. Nach langem Exil der Päpste in Avignon und den Jahrzehnten des Schismas war Martin V. 1420 zurückgekehrt.¹⁹ Es war ein definitiver Rückkehrversuch nach über einem Jahrhundert päpstlicher Abwesenheit und kurzer, vorübergehender Aufenthalte. Aber Martin war nicht nur Papst, er war auch ein Römer aus der alten Adelsfamilie der Colonna und so konnte er in Rom stärker an Familien- als an Amtstraditionen anknüpfen.²⁰ Er hatte diese Familientradition zudem weiter gepflegt, sein Nepotismus bot sogar seinen Anhängern Anlaß zur Kritik.²¹ Wie die Römer mit einem Amtsnachfolger verfahren, der nicht über einen solchen Familienrückhalt verfügte, mußte Eugen IV. bald darauf schmerzhaft erfahren.²²

Gewinnt so das eingangs skizzierte Bild von der Konkurrenz zwischen Rom und Florenz an Farbe, so bekommt es auf diese Weise doch noch keine Perspektive - allenfalls eine irreführende. Eugen IV. war nicht der erste Papst, der aus Rom fliehen mußte, Ludwig Pastor hat sogar errechnet, daß er der sechs- undzwanzigste Flüchtling war,²³ die anderen aber flohen nicht nach Florenz. Die Häufung päpstlicher Präsenz in Florenz ist in dieser Form ein Phänomen des früheren Quattrocento, und wir müssen nach historischen Ursachen für diese präziserte Verbindung suchen.

Eine nüchterne Bestandsaufnahme nach dem verklungenen Empfangsjubel zeigt schon bald, daß die Florentiner, die den Papst so einmütig begrüßt hatten, untereinander keineswegs einen Mutes waren. Und sie hatten auch manchen Grund dazu.²⁴ Denn das eingangs suggerierte Bild eines dynamischen Florenz

traf nicht zu. Die Florentiner Wirtschaft brummte nicht, im Gegenteil sie steckte in einer spürbaren Krise. Die Daten des Katasters von 1427 weisen dies deutlich aus, ja der Kataster war überhaupt eingeführt worden, um durch entsprechende Steueranpassung der Krise der öffentlichen Finanzen zu begegnen.²⁵ Seit langem führten die Florentiner kostspielige Kriege. Die Eroberung von Pisa eine Generation zuvor (1406) hatte den Weg zur Florentiner Seemachtstellung bereitet und war für die weitere Florentiner Entwicklung von erheblicher Bedeutung.²⁶ In den 20er Jahren war aus dem spannungsgeladenen Verhältnis mit Mailand ein offener Krieg geworden, der erst 1427 mit einem Friedensschluß in Venedig endete.²⁷ Dabei ist für unsere Fragestellung interessant, daß sich Martin V. gegenüber Mailand und Florenz dezidiert neutral verhielt, während sein damaliger Legat in Bologna, Gabriel Condulmer, wegen seiner Florentiner Sympathien abberufen wurde.²⁸ Die Florentiner schlossen nun ein Bündnis mit Venedig, das sie ein wenig vom Mailänder Druck befreite, aber schon im Dezember 1429 attackierten sie Lucca. Was zunächst nach einem überschaubaren militärischen Unternehmen ausgesehen hatte, endete im April 1433 in einem militärischen und finanziellen Fiasko.²⁹ Das war auch den zeitgenössischen Beobachtern der Florentiner Situation nicht verborgen geblieben, weder den Mailänder Gegnern noch den aufmerksamen Köpfen an der Kurie.³⁰ Und natürlich war die Krise den Florentinern bewußt, deren Führungsschicht darüber in einen scharfen Parteikampf geraten war.³¹ Es war weniger ein sozialer Konflikt als vielmehr ein interner Kampf der sich zunehmend abschließenden führenden Familien um die Beteiligung an der Macht. Die traditionellere Gruppe wurde geführt durch Rinaldo degli Albizzi. Ihr entgegen stand die Partei Cosimo de' Medicis, deren Anhänger einen stärkeren Anteil an der Regierung erstrebten, ihrer wachsenden wirtschaftlichen Bedeutung angemessen.³² Im September 1433 hatte die Albizzi-Fraktion einen vermeintlichen Erfolg erzielt, indem sie die Verbannung Cosimo de' Medicis für 10 Jahre erreichte.³³ Die Krise aber war damit nicht behoben und die Beratungsprotokolle der Florentiner Führung zeigen, welche Rolle man dabei dem Papst zumaß. Schon im April hatte Rinaldo degli Albizzi seine Vorstellungen klar formuliert:

Wenn man den Papst und den Kaiser nach Florenz bringen kann, würden sich die Kosten lohnen, denn daraus würde sich ein Nutzen ergeben... Besonders gut wäre es, wenn man das Konzil hierher verlegen könnte, daraus ergäbe sich der beste Nutzen und die meisten Auswirkungen. Das Geld aus der Stadt heraus zu schicken, ist nicht sinnvoll und soll nicht getan werden.³⁴

Damit rückt der großherzige Florentiner Empfang für Papst Eugen IV. in eine realistischere Perspektive und die tröstlichen Briefe, die die Florentiner dem

bedrängten Papst kurz vor seiner Flucht aus Rom schickten, waren auch von handfesten Interessen diktiert.³⁵ Die Florentiner bewarben sich um einen Auftritt des Papstes, des Kaisers oder des Konzils wie sich heute ein potentieller Austragungsort um ein sportliches Großereignis bemüht, in der Hoffnung auf den belebenden wirtschaftlichen Effekt. Die Feststellung der Florentiner Interessen ist auch deshalb aufschlußreich, weil sie die damals anhängigen Großereignisse benennt. Wir werden sehen, daß hier die Projekte formuliert sind, denen das Florentiner Bemühen der kommenden Jahre galt.³⁶

Das Ringen um die Rolle des Konzils in der innerkirchlichen Reform und in seiner Stellung zum Papst war das herausragende kirchenpolitische Thema dieser Zeit.³⁷ Auf dem Konzil von Konstanz, das das Große Schisma beendete, hatten die Konzilsväter festgelegt, daß in Zukunft in regelmäßigen Abständen Konzilien abzuhalten seien, um die Reform der Kirche voranzutreiben.³⁸ In dieser Folge war im Juni 1431 das Konzil in Basel eröffnet worden und schon kurz nach seiner Eröffnung deuteten sich die Schwierigkeiten zwischen Eugen und dem Konzil an, die diesem Kirchenparlament seinen markanten Charakter verleihen sollten. Im November löste Eugen IV. durch die Bulle *Quoniam alto* das Konzil auf und verlegte es auf einen 18 Monate späteren Zeitpunkt nach Bologna und damit in den päpstlichen Einflußbereich.³⁹ Das Konzil aber ließ sich nicht auflösen und nun entbrannte ein Kampf. Es war in eben dieser noch offenen Situation, daß die Florentiner 1433 auf die Möglichkeit hofften, das Konzil nach Florenz bringen zu können. Am Ende des Jahres schien allerdings auch diese Hoffnung dahinzufahren: Eugen, der sich einem Meer von Bedrängnissen gegenüber sah, lenkte ein und bekräftigte die Rechtmäßigkeit des Basler Konzils.⁴⁰ Dieser Kleinmut aber änderte sich schon bald nach seiner Ankunft in Florenz. Der gestärkte Papst nahm den Kampf erneut auf und die hartnäckigen Florentiner sollten schließlich ihr Konzil bekommen.⁴¹

Erfüllten sich so auf mittlere Sicht die Hoffnungen der geschwächten Partner, die sich in Florenz 1434 zusammenfanden, so war dafür doch noch erheblicher Einsatz erforderlich. Ein Einsatz, den wir als beharrliche Werbung in die Geschichte unserer Städtekonkurrenz einbeziehen müssen. Es war eine Konkurrenz um die Kurie und ihre gesamte Entourage als Wirtschaftsfaktor. Können wir deren ökonomischen Stellenwert im Fall von Florenz nur schwer beziffern, so ist dies in der einfacher strukturierten römischen Wirtschaft des Quattrocento um so besser möglich.

Die Römer hatten ihren Zorn auf Eugen bald vergessen und schickten schon im Jahr nach seiner Flucht eine Gesandtschaft zum heiligen Vater, die ihn inständig zur Rückkehr aufforderte. In Rom sei seit seinem Weggang der Handel erlahmt und die Armut nehme zu.⁴² In der Tat hat die eingehende Auswertung der ökonomischen Quellen diese Klagen der Römer bestätigt. Insbesondere die

Analyse der römischen Zollregister durch Arnold Esch hat ergeben, daß die Kurie für etwa ein Drittel des römischen Handelsvolumens sorgte.⁴³ Auch die Immobilienpreise als sensible Indikatoren für die Attraktivität eines Ortes bestätigten diese Tendenz. Im Jahr 1441, als Papst Eugen sich in Florenz befand, wurde ein durchschnittliches Haus im Quartier von St. Peter mit 763 fl. angesetzt. Als Eugen zwei Jahre später nach Rom zurückkam, stieg der Wert auf 1092 fl.⁴⁴ Dies galt generell. Die römischen Mietverträge hatten sogar Klauseln, die eine Mietminderung vorsahen, wenn der Papst die Stadt verließ.⁴⁵ So hatten die Römer die Folgen ihres hitzigen Verhaltens schon bald gespürt. Nun bereuten sie es. Es mußte dem in Rom unglücklich gestarteten Eugen guttun, nun wieder gebraucht zu werden. Es half nichts. Eugen kam vorerst nicht zurück.⁴⁶

In dem Maße, in dem sich die päpstliche Position festigte, nahm ein Projekt Gestalt an, um dessen Austragung sich der Wettbewerb lohnte: ein ökumenisches Konzil mit der griechischen Kirche zur Beendigung des fast 400 Jahre dauernden Schismas. Schon seit längerem waren Verhandlungen zwischen den beiden großen christlichen Kirchen im Gange und Eugen machte die Union nun zu seiner Sache.⁴⁷ Für Eugen verband sich mit diesem Herzensanliegen auch die Möglichkeit eines praktischen Schachzuges gegen das Konzil von Basel. Denn nun ließ sich ein konkretes logistisches Argument für die Verlegung des Konzils zumindest nach Italien anführen: Der Konzilsort mußte für die Griechen erreichbar sein.⁴⁸ Es gab einige konkrete Optionen, wie aus einem Protokoll der Verhandlungen Eugens mit Gesandten des französischen Königs im September 1436 hervorgeht: "An erster Stelle Rom, wegen der Heiligkeit des Ortes, danach Pisa, bei dem [der Papst] die Ruhe und Freiheit lobte, die zur Zeit des Konzils dort herrschte, an dritter Stelle Florenz, dessen Sicherheit, Einigkeit der Bürger und Frieden er lobte, danach nannte er Siena."⁴⁹ Der genannte Vorzug von Florenz verwundert uns angesichts der erst überstandenen Führungskämpfe, aber Florenz erschien schon bald als aussichtsreichste Kandidatin. Der französische König gab ihr den Vorzug, und Eugen bestärkte ihn darin.⁵⁰ Im Sommer 1437 schien alles auf Florenz als Austragungsort zuzulaufer, die Florentiner trafen letzte Vorbereitungen, die Kardinäle sandten ihre Sachen, da entschied sich der Papst anders: "Die Florentiner und die Kurialen wurden zum besten gehalten", wie ein Angehöriger der Kurie enttäuscht in seinem Tagebuch vermerkte.⁵¹ Ende Dezember 1437 erklärte Eugen IV. die Verlegung des Konzils von Basel nach Ferrara.⁵² Dort wurde es am 8. Januar 1438 eröffnet.⁵³ Doch es dauerte nicht lange, da wurde die Frage nach einem Konzilsort erneut akut. Im Sommer wurde Ferrara von der Pest heimgesucht, und da sich die Kirchenversammlung ohnehin in bedrängter finanzieller Lage befand, begann die Konkurrenz um den Fortsetzungsort erneut.⁵⁴ Sogleich engagierten sich die Florentiner, die Venezianer bekundeten Interesse, Rom bewarb

sich nicht - was hätte es zu diesem Zeitpunkt auch bieten können?⁵⁵ Die Florentiner stellten ihr Licht nicht unter den Scheffel: "allegando la sicurtà et la libertà de la città nostra, l'abondanza, la grandezza e la belleza et commodità degli edifici."⁵⁶ Wie schon 1433 war Florenz bereit, in das Projekt zu investieren. Das ist für unsere Frage nach Konkurrenz und Kontinuität insofern von Belang, als in Florenz in der Zwischenzeit die politische Macht gewechselt hatte. Kurz nach der Ankunft des Papstes in Florenz hatte eine günstige Konstellation in der Signoria die Rückkehr Cosimo de' Medicis eingeleitet. Nun wurden die Albizzi und ihre Parteigänger entmachtet und ihrerseits verbannt. Es war eine Entscheidung, die die Kräfte der städtischen Politik auf lange Zeit neu festlegte.⁵⁷ Daher war es Lorenzo de' Medici, der für Florenz die entscheidenden Verhandlungen mit der Kurie führte und alsbald zum Abschluß brachte.⁵⁸ So kam Florenz also zu seinem Konzil.

Die Florentiner bekamen es nicht umsonst. Sie hatten für die griechischen Prälaten und ihre Begleitung eine kostenlose angemessene Unterbringung angeboten und eine Übernahme der Kosten des Aufenthaltes bis zu 1500 fl. pro Monat.⁵⁹ Bei aller Freude über den Erfolg hatten die Florentiner doch auch klargemacht, daß dieses Angebot nur für acht Monate gelten könne und danach die Mittel der Kommune übersteige.⁶⁰ Dieser Zeitrahmen wurde im wesentlichen eingehalten. Zwischen Mitte Januar und Anfang März 1439 trafen die Teilnehmer ein.⁶¹ Das große Unionsdekret mit den Griechen wurde am 6. Juli verkündet,⁶² die Union mit den Armeniern folgte am 22. November.⁶³

Die Florentiner hatten sich energisch um dieses Konzil bemüht. Sie hatten andere avisierte Konkurrenten aus dem Felde geschlagen - Rom war darunter, das bei besseren Bedingungen für Eugen die erste Wahl gewesen wäre.⁶⁴ Nun hatten sie das Konzil. Was hatten sie davon?

Das Konzil belebte die Stadt: "Eravi concorso tutto il mondo in Firenze..." vermerkte Vespasiano da Bisticci, der Florentiner Biograph Eugens.⁶⁵ Eine genaue Zahl der Teilnehmer und Besucher ist schwer zu schätzen. Auf der lateinischen Teilnehmerseite hat Johannes Helmroth 117 Prälaten gezählt.⁶⁶ Sie kamen natürlich nicht allein und viele hatten zumindest einen Koch bei sich. Bei dieser Zahl ist der Hinweis hilfreich, daß der Personenstand der Kurie, die für die Wirtschaft Roms einen meßbaren belebenden Effekt hatte,⁶⁷ zur Zeit Eugens die Zahl 150 kaum überstieg.⁶⁸ *Tutto il mondo* bedeutete aber noch mehr als schiere Zahlen, es bedeutete kulturelle Begegnungen, zumindest mit den Griechen, neue Erfahrungen und die Anbahnung neuer Geschäfte.⁶⁹ Welche Erwartungen ein Zeitgenosse aus dem Umfeld der Kurie an die Dynamik der Versammlung richtete, erfahren wir in prononciierter Weise durch eine humanistische Abhandlung des Florentiners Lapo von Castiglionchio.⁷⁰ Lapo entwickelt in einem Streitgespräch eine idealisierte Vision der päpstlichen

Kurie, die ja nun auch in Florenz anwesend war. Der Text ist deshalb so aufschlußreich, weil er offenbar im Sommer 1438 in Ferrara verfaßt wurde und so auch die Konzilsatmosphäre reflektiert. Das Datum ist als *Terminus ante quem* weitgehend gesichert, denn Lapo starb noch im selben Jahr in Ferrara an der Pest.⁷¹

Bei Lapo erscheint die konkrete Kurie als die genuine Vermittlerin göttlicher Gnade.⁷² Die Bedeutung der Aufgabe und die ausgezeichneten Vertreter dieses Amtes lassen die Kurie im übermenschlichen Glanz erscheinen: "Quo quidem spectaculo quid in terris pulcrius, quid maius, quid divinius, quid amiracione, quid memoria ac literis dignius reperitur..."⁷³ Das war ein ideeller Glanz, weil eine solche Institution natürlich die besten Köpfe einer Generation anziehen mußte - und dies auch tat,⁷⁴ und es war der konkrete Glanz des Goldes, in dem Lapo die einzige angemessene Darstellung kurialer Bedeutung sah.⁷⁵ Da war es fast schon zwangsläufig, daß ein solch ausgezeichnete Ort auch ein Finanzplatz ersten Ranges war, an dem unendliche Geldströme flossen.⁷⁶

In den Worten der nüchternen Florentiner Geschäftsleute hätten die Erwartungen wohl anders geklungen. Dennoch formuliert der Traktat die entscheidenden Punkte. Wir wollen unsere Bilanz daran orientieren⁷⁷:

1. Das Konzil brachte in der Tat erhebliche Geldbeträge in Bewegung. Umbaukosten in S. Maria Novella waren da noch kleinere Posten, Speditionskosten für venezianische Schiffer, die Unterhaltskosten für die Teilnehmer summierten sich bald zu einer Reihe von Verbindlichkeiten in fünfstelliger Höhe.⁷⁸ Die Gastgeber, sowohl Eugen als auch die Kommune Florenz hatten durchaus Schwierigkeiten, ihren Verpflichtungen nachzukommen.⁷⁹ Es profitierten die privaten Geldgeber, insbesondere die Medici-Bank, die wiederholt Kredite bereitstellte.⁸⁰ Diese Geschäfte waren lohnend. Raymond de Roover hat errechnet, daß die Medici-Dependance an der Kurie bereits zwischen 1420 und 1435 63% vom Gesamtgewinn des Bankhauses erwirtschaftete.⁸¹

2. Das Konzil brachte interessierte Menschen zusammen. Lapo sah die Kurie als Ort des Zusammentreffens und -wirkens besonderer Menschen und er nannte auch einige beim Namen.⁸² Da war an erster Stelle Ambrogio Traversari, Ordensgeneral der Camuldenser und bedeutender Gelehrter,⁸³ dann der Humanist, Handschriftensammler und päpstliche Sekretär Poggio Bracciolini,⁸⁴ und nicht zuletzt das universelle Talent Leon Battista Alberti.⁸⁵ Diese Männer begegnen uns auch auf dem Konzil. Ambrogio Traversari spielte schon länger eine tragende Rolle in den Kontakten mit der griechischen Kirche und er übersetzte auch das Schlußdokument des Konzils ins Griechische.⁸⁶ Daß die Leidenschaft dieser Männer für die antike Tradition und ihre Texte in Florenz auf

ein interessiertes Klima stieß, ist eingehend untersucht worden.⁸⁷ Weitere Eulien wollen wir nicht an den Arno tragen.

3. Das Konzil brachte Aufträge. Das ist etwas plakativ gesagt. Konkreter heißt das: das Ereignis forderte Auftraggeber und Künstler heraus. Sollte die seit 1054 herrschende Spaltung der Christenheit in Florenz überwunden werden, so war dies ein Großereignis, das nach Darstellung verlangte. Ein Großereignis, das entsprechend pompös inszeniert wurde.⁸⁸ Die Selbstdarstellung ließ nicht lange auf sich warten. Stolz berichtet Lorenzo Ghiberti, wie Eugen bei ihm eine majestätische Tiara in Auftrag gab.⁸⁹ Allein der Wert der verarbeiteten Edelsteine betrug 38.000 fl. Zum Vergleich: Für seine erste Bronzetür am Baptisterium hatte Ghiberti 22.000 fl. erhalten. Für den Neubau von San Marco mußte Cosimo de' Medici ca 40.000 fl. aufbringen.⁹⁰ Es war also eine standesgemäße Kopfbedeckung. Dabei war Eugen selbst eher bescheiden und pflegte einen einfachen Lebensstil.⁹¹ Aber die Kurie verlangte einen entsprechenden Auftritt. Der bereits zitierte Lapo hatte keinen Zweifel an der herausragenden historischen Stellung, die Eugen für die Wiederherstellung der Kircheneinheit zukam. Er feierte ihn für diese Leistung und stellte fest, daß allein die Aussicht, auf diesen Mann zu treffen, ihn immer wieder an die Kurie zurückführen würde.⁹²

Diese Lobrede interessiert uns hier, weil sie, wie bereits festgestellt, aus dem Jahr vor der Kirchenunion stammt. Damit gibt sie einer Erwartung Ausdruck, die offenbar schon vor der Unterzeichnung der Union zur Gewißheit geworden war. Diese Erwartung hatte nach der sehr plausiblen Auffassung Richard Krautheimers bereits ihren Niederschlag in einem weiteren Projekt gefunden, das in diesen Jahren zum Abschluß kam: in den Paradiestüren Ghibertis für das Baptisterium.⁹³

Diese neuen Türen, deren Vergleich mit der ersten Arbeit Ghibertis am Baptisterium einen markanten Stilwandel erweist, waren von der Arte di Calimala 1425 in Auftrag gegeben worden.⁹⁴ Das Programm war zunächst ganz konventionell, hatte dann aber eine aufregende Umgestaltung erfahren: seit 1429 wurde an 10 größeren statt an ursprünglich geplanten 24 Bronzeplatten gearbeitet.⁹⁵ Es entstand ein stringenter, von den traditionellen Zwängen befreiter Zyklus, dessen neuer Geist noch heute dem vergleichenden Betrachter sofort klar wird. Die letzte Tafel zeigt das Zusammentreffen der Königin von Saba mit König Salomon. In dieser Darstellung sah Richard Krautheimer neben ihrem typologischen Platz in dem gesamten Zyklus die Umsetzung der Unionserwartung, die auf dem Florentiner Konzil schließlich Wirklichkeit wurde.⁹⁶ Problematisch daran ist, und Krautheimer wies deutlich darauf hin, daß der Guß der Türen bereits 1437 abgeschlossen war.⁹⁷ Krautheimers Erklärung, daß sich in dem Programm der starke Einfluß Ambrogio Traversaris und

die zuversichtliche Erwartung auf eine Realisierung dieser Kirchenunion niederschlagen, ist auch nach dem hier Festgestellten sehr wahrscheinlich.

So erscheint uns Florenz seit der erstmaligen Ankunft von Eugen IV. 1434 in ständiger enger Fühlung mit den kirchlichen Projekten der folgenden Jahre. In ihrer Realisierung sahen die Florentiner Chancen, die sie in ihrer krisengeschüttelten Lage dringend benötigten. Und so standen sie zu Anfang der vierziger Jahre nicht schlecht da: Die innere Krise wich der Stabilisierung unter dem Medici-Regiment und die Stadt konnte von dem Ruhm und den Folgekontakten profitieren, die ihr die Kirchenunion bescherte.⁹⁸ In der zitierten Passage des Schlußdokumentes war zwar Rom oft genannt worden, aber der wahre Schauplatz, so konnte es scheinen, war Florenz. Was hatte Rom dagegen zu bieten?

"Was hier an Römern so rumläuft, sieht alles aus wie Kuhhirten", so schrieb der Florentiner Alberto degli Alberti 1443 aus der ewigen Stadt.⁹⁹ Mit dem Blick auf die Konkurrenz und die Attraktivität beider Städte schien die Situation damit klar.

Nur: im selben Jahr verließ Eugen Florenz und kehrte nach Rom zurück. Es war eine endgültige Rückkehr. Für die nächsten 400 Jahre blieben die Päpste in Rom.¹⁰⁰ In der Vita des Florentiners Vespasiano erscheint diese päpstliche Entscheidung ganz unvermittelt: Da werden die großen Erfolge der Kirchenunion dargestellt und dann folgt die unvorbereitete Mitteilung, daß Eugen sich zur Rückkehr nach Rom entschlossen hätte.¹⁰¹ Am 28. September 1443 traf er dort ein.¹⁰² Die Römer empfingen ihn freudig, in Florenz ließ er verstimmte Freunde zurück.¹⁰³

Wie ließ sich diese Entscheidung erklären? Die gekränkten Florentiner mochten mit Blick auf die Humanisten an der Kurie darauf verweisen, daß die Kühe und die Mücken, die im vernachlässigten Umland Roms reichliche Brutstätten fanden,¹⁰⁴ ja nun die authentische ländliche Atmosphäre boten, die die *Georgica* lesenden Freunde des Altertum so schätzten.¹⁰⁵ Aber das war es natürlich nicht und Eugen war den humanistischen Interessen in seinem Umfeld gegenüber ohnehin reserviert.¹⁰⁶ War es die Kraft der römischen Tradition, die diesen konservativen Papst zurückholte? Hatte also die alte Tradition Roms gegenüber der Konkurrenzfähigkeit von Florenz die Oberhand behalten? So scheint es und die Bulle Eugens, die am 24. Februar 1443 die Verlegung des Konzils von Florenz nach Rom verfügt, sagt es auch:

...auf Rom, unsere geliebte Stadt, deren Teilhabe und Mithilfe an jenem heilsbringenden und göttlichen Werke wir wünschen, wie es sich gehört, richten wir die Blicke unseres Geistes, die wir eingedenk des allgemeinen Besten, sowohl des geistlichen als auch des weltlichen Nutzens für heiliger und vorzüglicher als alle anderen Städte halten, um dieses hei-

lige Werk durchzuführen und gewissenhaft und glücklich zu vollenden.¹⁰⁷

Eugen war ein traditionsbewußter Mann und die Lebensbeschreibungen, die wir von ihm haben, lassen vermuten, daß er der Faszination von Florenz nur begrenzt zugänglich war. Der Florentiner Vespasiano hat in seiner knappen Skizze das Bild eines Mannes übermittelt, der den Konvent von S. Maria Novella kaum je verließ. Er flanierte nicht durch die Straßen der Stadt, um ihre Kunstwerke zu bestaunen. Bei seinen wenigen Auftritten war es die Aura der Heiligkeit, die die Florentiner in ihren Bann schlug.¹⁰⁸ Seine Tätigkeit in Florenz hatte zuvorderst der Reform der dortigen Klöster gegolten.¹⁰⁹ Ein solcher Papst hatte das Verhältnis zwischen Rom und Florenz vielleicht gar nicht als Konkurrenz wahrgenommen, sondern die beiden Städte als Stationen eines Weges gesehen.

So stellte es sich jedenfalls in der Öffentlichkeit dar und zwar an exponierter Stelle. Denn auch St. Peter bekam nun neue Bronzetüren, die die Vollendung der Kirchenunion feierten.¹¹⁰ 1445 waren sie vollendet.¹¹¹ Sie zeigen Florenz und Rom als Wegstationen einer Tradition. Auch das Programm dieser Türen hatte eine Veränderung erfahren, wie bei Restaurationsarbeiten in den frühen 60er Jahren deutlich wurde.¹¹² Die Darstellung der Kircheneinheit war erst später hinzugekommen, das ursprüngliche Programm stammte noch aus der Zeit vor der Flucht Eugens aus Rom.¹¹³ Aber es gab von Anfang an einen bedeutenden Florentiner Anteil an dem Projekt. Denn der ausführende Künstler kam aus Florenz: *opus Antonii de Florentia* wie er auf dem Rahmen der linken unteren Tafel signierte,¹¹⁴ oder Filarete, wie er uns besser bekannt ist.¹¹⁵ Er war kurz vor Eugens Flucht nach Rom gekommen und hatte dort in der Folge eine bedeutende Stellung erlangt.¹¹⁶ Vielleicht arbeitete er mit Donatello zusammen - treffen konnte er ihn dort in jedem Fall.¹¹⁷ Und dies waren nicht die einzigen Florentiner im Rom des frühen Quattrocento: Brunelleschi war hiergewesen,¹¹⁸ Ghiberti und Alberti.¹¹⁹ Sie waren nach Rom gekommen, um die Monumente der antiken Tradition zu studieren und daraus für ihre eigene Arbeit zu lernen. Dieses Interesse verband die Künstler mit den Humanisten wie Leonardo Bruni, Flavius Blondus und Poggio Bracciolini.¹²⁰ Alle waren sie Florentiner. Und sie waren wohl nicht nur einzelne Florentiner auf Bildungsreise, sondern sie fanden am Tiber an der Engelsburg bereits eine Florentiner Kolonie vor, die sie bei ihren Besuchen aufnahm.¹²¹

Poggio Bracciolini war ein solcher Gastgeber und immer wieder bestürmte er seinen Florentiner Freund Niccolò Niccoli, ihn in Rom zu besuchen: An nichts solle es seinem Freund beim Besuche fehlen. Selbst, wenn er nackt käme, so fände er alles Notwendige vor. Sogar ein Reittier wollte er ihm bis nach Siena entgegen schicken.¹²² Aus seinem Brief wird auch klar, daß das Leben in Rom

Vorzüge hatte, die wir bei unserem bisherigen Städtevergleich vernachlässigt haben: "Hier herrscht der größte Friede, die größte Ruhe, die Reise ist sicher, die Unterbringung nicht schlecht, der Weg leicht."¹²³ Hier fassen wir die Verbindung zwischen beiden Städten: in ihrer persönlichen Kontinuität, ihrem gemeinsamen Interesse und ihrem Substrat. Diese Männer pendelten zwischen Rom und Florenz aus künstlerischen und aus wissenschaftlichen Interessen. Interessen, die die beiden Städte in eine Perspektive rückten. Für Alberti, dessen Traktat über die Malerei von seinen Florentiner Erlebnissen wesentlich inspiriert wurde, und der auf ein Florentiner Künstlerpublikum zielte, war die antike römische Haltung zur Malerei das Vorbild für die erstrebte Stellung des Malers in der Gesellschaft.¹²⁴ Lorenzo Ghiberti hatte wesentliche Anregungen zu seinem neuen Stil für den Paradieszyklus der Baptisteriumstüren in diesem Umfeld erhalten.¹²⁵ Manchmal wurden sogar ganze Kunstwerke von Florenz nach Rom gebracht. So wie die Grabplatte für Martin V., deren Anlieferung Arnold und Doris Esch in den römischen Zollregistern von 1445 nachweisen konnten.¹²⁶ So gab es Kontinuitäten der Projekte und Kontinuitäten der Personen, die mit ihnen befaßt waren. Wer, wie Alberti oder Flavius Blondus, mit der Kurie oder als ihr Angehöriger nach Florenz geflohen war, der kehrte nun mit dem Papst nach Rom zurück.¹²⁷ Diese Fähigkeiten kamen nun dem großen Projekt eines päpstlichen Neuanfangs in Rom zugute. Aber dabei blieb es nicht. In dem Maße, in dem die Kurie in Rom Fuß faßte, wuchs ihr Apparat.¹²⁸ Für die Humanisten boten sich damit Lebenspositionen und Karrierechancen.¹²⁹ Die genannten Poggio Bracciolini, Leonardo Bruni und Flavius Blondus waren Sekretäre an der päpstlichen Kurie. Diese apostolischen Sekretäre hatten direkten Zugang zum Papst, woraus sich eine ganze Reihe von Folgechancen ergab.¹³⁰ Es war dies zunächst noch ein sehr begrenzter Arbeitsmarkt - es gab sechs solcher Sekretäre - aber fähigen Gelehrten boten sich zudem die größer werdenden Haushalte der Kardinäle als weitere Arbeitsmöglichkeiten.¹³¹ Der bereits zitierte Lapo war für den Kardinal Giordano Orsini tätig gewesen, einen der großen Mäzene seiner Zeit.¹³² In den folgenden Jahrzehnten nahm die religiöse, politische und wirtschaftliche Rolle der Kardinäle beständig zu.¹³³ Lapos idealisierendes Bild von der Kurie und ihrem Umfeld hatte zwar weniger eine Realität beschrieben, aber doch eine Vorstellung und einen Willen ausgedrückt, die für das unterentwickelte Rom ein enormes Potential darstellten - wenn diese Vision zu einem konkreten Projekt wurde. Und in der Tat: Mit der Rückkehr Eugens IV. wurde Rom für die Päpste zu einem konkreten Projekt. Das war nötig und es ging nur allmählich voran.¹³⁴ Rom war nicht an einem Tag gebaut worden und es wurde nicht an einem Tag wiederaufgebaut. Aber die Menschen, die diesen Wiederaufbau realisierten, hatten starke Verbindungen nach Florenz. Es war Leon Battista Alberti, der gemeinsam mit Eugens Nachfolger Nikolaus V. die architektonischen Grundlinien für die erneuerte

Stadt festlegte.¹³⁵ Nikolaus selber war ein versierter Humanist, er hatte in Florenz die Kinder von Rinaldo degli Albizzi erzogen und für Cosimo de' Medici die Grundlinien für den Aufbau einer Bibliothek in San Marco erarbeitet.¹³⁶ Diese Interessen kamen der Vatikanischen Bibliothek zugute, deren Bestand unter Nikolaus eine enorme Entwicklung nahm.¹³⁷ In der Florentiner Geschichte des Humanisten und apostolischen Sekretärs Leonardo Bruni, für Hans Baron ein Kronzeuge des Florentiner "civic humanism",¹³⁸ erscheint Rom erstmals als eine individuelle historische Größe. Rom wurde vom tradierten Mythos zu einer konkreten Stadt.¹³⁹ Das konkrete Projekt hatte auch schlechte ökonomische Ursachen. Denn die Kurie konnten nach all den Krisen, dem Schisma und unbotmäßigen Konzilien nur noch sehr beschränkt auf jenes weitgespannte Finanznetz zurückgreifen, das sie in ihrer Avignoneser Zeit ausgebaut hatte. Die Päpste des Quattrocento waren in sehr viel stärkerem Maße auf die Einkünfte aus Rom und dem Kirchenstaat angewiesen.¹⁴⁰ Drei Viertel ihres Budgets kamen nun aus diesen Quellen.¹⁴¹ Aber die Reorganisation des Finanzwesens kostete Zeit, und Geld wurde laufend gebraucht, insbesondere für die teuren Bauprojekte, die nun immer mehr wurden. Auch hier halfen die Florentiner Bankiers. Diese Florentiner Verbindung ist überhaupt eine der grundlegenden Kontinuitäten zwischen Florenz und der Kurie - der Kurie zunächst, erst allmählich Roms. Diese Verbindung ging mindestens bis in die Schlußphase des großen Schismas zurück und in den Pontifikat Johannes XXIII.¹⁴² Namentlich mit diesem Papst, dessen Testamentsvollstrecker und Wohltäter am Lebensende Cosimo de' Medici wurde, gelang der Medici-Bank eine enge Geschäftsbeziehung.¹⁴³ Diese Verbindung wurde in den Folgejahren noch ausgebaut und sie erreichte einen Höhepunkt in dem Pontifikat Eugens IV.¹⁴⁴ Die Medici hatten bei der Finanzierung des Florentiner Konzils eine zentrale Rolle gespielt¹⁴⁵ und nun beteiligten sie sich kräftig an der Finanzierung des römischen Neubeginns.¹⁴⁶ Damit sind wesentliche Aspekte der Kontinuität benannt. Es ist Zeit, zum Schluß zu kommen: zu einem Resümee der Konkurrenz und der Kontinuität im Verhältnis von Rom und Florenz in der Zeit Eugens IV.

Von Eugen war nicht viel die Rede. Seine Rolle in dieser Geschichte ist nicht zentral. Er war weniger ein Wegbereiter, kein Mann der Geschichte machte, sondern der Tradition verpflichtet. Aber wie stand diese Tradition zur römisch-florentinischen Kontinuität? Eugen selber hatte seine Tradition deutlich gemacht. In der Wahl seines Namens bezog er sich auf Eugen III. (1145-1153), den ersten Zisterzienser auf dem Stuhle Petri und Schüler des Heiligen Bernhard.¹⁴⁷ Diesem dritten Eugen hatte Bernhard seine Meditation über das Amt des Papstes gewidmet: *De consideratione ad Eugenium Papam* - auch im späten Mittelalter war dies noch ein wichtiger Text und in Eugens Bibliothek vorhanden.¹⁴⁸ Und der Heilige hatte schon zu seiner Zeit die Kurie kritisch ge-

sehen und seinem Schützling empfohlen, das dort übliche Gold und den Aufwand als zeitgemäße Notwendigkeit zu dulden, aber keineswegs als Anspruch zu verlangen.¹⁴⁹ Angesichts eines Selbstverständnisses, das im Gold das angemessene kuriale Medium der Selbstdarstellung sah und das sich in einer päpstlichen Kopfbedeckung niederschlug, für deren Preis man ein ganzes Kloster bauen konnte, hätte sich Bernhard wohl mit Grausen abgewandt. Aber hier liegt wohl der Schlüssel zum Verständnis der Tradition. Bernhard forderte ein der Zeit angemessenes Verständnis des päpstlichen Auftretens und dieses Traditionsverständnis ist von dem Max Webers kaum verschieden.¹⁵⁰ Nur: was ist zeitgemäß? Wohlgermerkt, Eugen IV. handelte nicht aus persönlicher Eitelkeit. Er handelte als Papst. Und er bewegte sich dabei stärker in einer römisch-florentinischen Kontinuität, als ihm vielleicht bewußt war. Kontinuität ist nicht die beständige Wiederholung hergebrachter Lösungen, sondern die fortgesetzte Arbeit an denselben Problemen, für die jede Generation ihre eigene zeitgemäße Antwort finden muß. Kontinuität ist damit keineswegs ein eindeutiges Konzept, sondern immer wieder der Gegenstand neuer Auseinandersetzungen. Zwischen Rom und Florenz erkennen wir eine Kontinuität in der sozialen und kulturellen Führungsschicht. Eine Kontinuität der Probleme, von denen die Menschen herausgefordert wurden, eine Kontinuität der Menschen, die sich herausfordern ließen und nicht zuletzt eine Kontinuität bei der Ermöglichung der Lösungen, also bei der Finanzierung. Mit dem Blick auf das Papsttum war es die genuine Tradition eines verlängerten Quattrocento. Sie reichte etwa von der Schlußphase des Großen Schismas, als die üblichen Beziehungen sich verdichteten und mehrere Päpste nach Florenz kamen, bis zu den Medici-Päpsten, in denen die Renaissance in Rom gipfelte.¹⁵¹ Wie tragfähig diese Tradition am Ende von Eugens Pontifikat war, zeigte die Florentiner Haltung nach Eugens Tod anläßlich der Wahl seines Nachfolgers Nikolaus V. Florenz schickte Gianozzo Manetti (1396-1459) nach Rom, um den neuen Papst zu beglückwünschen. Manetti kann selbst als ein hervorragender Vertreter römisch-florentinischer Kontakte gelten: als ausgewiesener Gelehrter und Schüler Ambrogio Traversaris beschloß er sein Leben und seine Laufbahn als Sekretär an der päpstlichen Kurie.¹⁵² Manetti ließ nun vor dem neuen Papst das römisch-florentinische Verhältnis seit den Staufern Revue passieren.¹⁵³ Er betonte das stets enge Verhältnis und so standen sie dann da die Florentiner, als "Florentini deinde fidelissimi ac perpetui sacrosanctae Romanae ecclesiae filii".¹⁵⁴ Die Beziehungen von Rom und Florenz als eine *Entente cordiale* mit langer Tradition: Das stimmte ganz entschieden nicht und dennoch machte es Sinn. Die Florentiner hatten Johannes XXIII. geschätzt und ihm ein ehrenvolles Grab gewährt. Aber sie hatten Martin V. trotz seiner Zeit in Florenz nicht gemocht und zufrieden Gerüchte zur Kenntnis genommen, daß er ohne Sakramente gestorben sei.¹⁵⁵ Eugen hatte seine Freunde am Arno, insbesondere Cosimo de' Medici, durch

seine Rückkehr nach Rom dauerhaft verstimmt. Aber die Verbindung zwischen beiden Städten überstand den Bruch persönlicher Beziehungen, und die Geschäftsbeziehungen überstanden ihn auch. Die Kontinuität war stärker als solche Zerwürfnisse. So verstehen wir auch, wie Eugen trotz der Florentiner Parteikämpfe den Frieden der Stadt loben konnte. Der Papst war im Florenz der Albizzi ebenso willkommen wie im Florenz der Medici, auch wenn diese untereinander erbitterte Feinde waren. Nikolaus V. verkörperte diese Tradition in idealer Weise: als Gelehrter hatte er für beide Familien gearbeitet. Das erworbene Wissen kam nun dem Neuaufbau von Rom zugute.

Es war also eine Tradition mit Spannungen und Konflikten. Aber das ist normal. Die Auseinandersetzung ist geradezu ein Kennzeichen einer lebendigen Tradition, die nicht in formaler Wiederholung erstickt. In der römisch-florentinisch Tradition des Quattrocento arbeitete man gemeinsam und gegeneinander an zeitgemäßen Antworten auf die Frage nach der Ordnung des Lebens und der Welt. Die Antworten waren verschieden. Das mußten sie auch sein, bedenkt man die unterschiedlichen Voraussetzungen in Florenz und in Rom. Und es gehört wohl auch zu einer lebendigen Tradition, die die Antworten auf der Höhe ihrer Zeit sucht, daß nicht nur die Zeitgenossen über sie streiten, sondern auch die Nachgeborenen. So sehen wir mit Faszination die Paradiestüren Ghibertis und mit einer Skepsis, die die Kritik der Reformation bereits im Auge hat, seine pompöse Mitra für Eugen IV. Es ist keine eindeutige Geschichte. Aber mit dem Blick auf die Konkurrenz und die Kontinuität im Verhältnis von Rom und Florenz stellen wir fest, daß die Kontinuität der Oberbegriff ist. Diese gemeinsame, facettenreiche Tradition hat es im langen Quattrocento immer wieder vermocht, die Konflikte zu integrieren. Für Eugen IV. und die Kurie war diese Tradition eine bindende Kraft, obwohl der Papst für die uns heute so auffälligen künstlerischen Ergebnisse dieser Beziehung nur wenig Sinn entwickelte. Auch ein konservativer und asketischer Papst ist ein Kind seiner Zeit. Es war allemal eine interessante Zeit.

Anmerkungen

- ¹ Vgl. die Viten Eugens IV.: Vespasiano da Bisticci, *Le Vite*, ed. Aulo Greco, Florenz 1970, 3-27; Il Platina, *Rerum Italicarum Scriptores* (künftig: R.I.S.) III.1, 2. Aufl., ed. G. Gaida, Città di Castello 1913-1932, 313-328; Anonyme Vita: R.I.S. III.2, Mailand 1734, 868-872 (nicht, wie häufiger zitiert, die 2. Aufl.); Außerdem: *Liber Pontificalis*, ed. L. Duchesne, Bd. II, Paris 1955, 556f. Von Eugen IV. gibt es nur eine moderne biographische Darstellung: Joseph Gill, *Eugenius IV. Pope of Christian Unity*, Westminster/MD 1961 (The Popes through History 1). Zur Wahl Eugens vgl.: Walter

- Brandmüller, Zum Übergang vom Pontifikat Martins V. zu Eugen IV., in: *QFIAB* 47 (1967), 596-629; zur allgem. Papstgeschichte dieser Zeit und zum großen Schisma vgl. auch die Lit. in Anm. 7. Zu Martin V. etwa: *Liber Pontificalis* II, 515-23.
- ² Zum Hergang der Flucht die Lit. der vorangehenden Anm. Zu Eugens verunglücktem Anfang in Rom vgl.: Il Platina (wie Anm. 1), 316; *Liber Pontificalis* II (ebd.), 556; Pastor, *Geschichte der Päpste* (wie Anm. 6), 304ff.
- ³ Flavius Blondus, *Historia ab inclinatione Romani imperii Decadis* III, Lib. VI, Basel 1531, 485; Gill, *Eugenius IV* (wie Anm. 1), 65-68.
- ⁴ Vgl. besonders Vespasiano da Bisticci (wie Anm. 1), 8f. und Flavius Blondus (wie Anm. 3), III, lib. VI, 485; außerdem Gill, *Eugenius IV* (wie Anm. 1), 66-68.
- ⁵ Ebd. (Zu Martin V.); Zu Eugen: Vespasiano da Bisticci, *Vite* (wie Anm. 1), 9.
- ⁶ Zu einer genauen Aufstellung über die Anwesenheit Eugens in Florenz vgl. Ludwig von Pastor, *Geschichte der Päpste* I, 5.-7. Aufl., Freiburg/Br. 1925, 312f. Anm. 9.
- ⁷ Vgl. zum Überblick den in der vorangehenden Anmerkung zitierten Band von Pastor und: Bernhard Schimmelpfennig, *Das Papsttum. Von der Antike bis zur Renaissance*, 3. Aufl. Darmstadt 1988 (Grundzüge 56). Vgl. auch E. Delaruelle/E.R. Labande/P. Ourliac, *L'Église au temps du Grand Schisme et de la crise conciliaire*, o.O. 1962 (Histoire de l'Église 14); spezifischer: Peter Partner, *The Papal state under Martin V*, London 1958; Ders., Florence and the Papacy in the early fifteenth century, in: Nicolai Rubinstein (Ed.), *Florentine Studies*, London 1968, 381-402; Maria Chiabó u.a. (Ed.), *Alle Origini della Nuova Roma. Martino V (1417-1431)*, Rom 1992 (Ist. Stor. Ital. per il Medio Evo, Nuovi studi stor. 20).
- ⁸ Vgl. für einen neueren Forschungsüberblick: Gene Brucker, Tales of Two Cities: Florence and Venice in the Renaissance, in: *AHR* 88 (1983), 599-616; Arnold Esch, Über den Zusammenhang von Kunst und Wirtschaft in der italienischen Renaissance. Ein Forschungsbericht (zu Florenz und Rom), in: *ZHF* 8 (1981), 179-222.
- ⁹ Vgl. Partner, *Florence and the papacy* (wie Anm. 7), 397.
- ¹⁰ Eine eingehendere Auseinandersetzung mit der einschlägigen Literatur erfolgt unten, vgl. zunächst allgemeiner: Arnold Esch, Florentiner in Rom um 1400, in: *QFIAB* 52 (1972), 476-525; vgl. auch: George Holmes, *The Florentine Enlightenment 1400-1450*, New York 1969; zur früheren Geschichte von Rom-Florenz: Mario Salmi, La "Rinnovatio Romae" e Firenze, in: *Rinascimento* 1 (1950), 5-24; George Holmes (Ed.), *Florence, Rome and the origins of the Renaissance*, Oxford 1986; vgl. dazu aber auch die Rez. von Anthony Molho in: *Speculum* 64 (1989), 713-15.
- ¹¹ Über Florenz haben wir durch die Katastererhebung von 1427 relativ verlässliches Zahlenmaterial. Damals lebten dort etwa 38.000 Einwohner: David Herlihy/Christiane Klapisch-Zuber, *Les Toscans et leurs Familles*, o.O. 1978, 231. Über Rom sind die Zahlen weniger verlässlich, die Berechnungen gehen für die 20er Jahre des Quattrocento im allgemeinen von etwa 17.000 Einwohnern aus: Carroll William Westfall, *In this most perfect paradise: Alberti, Nicholas V and the Invention of conscious urban planning in Rome 1447-55*, University Park 1974, 65f. Vgl. auch: Charles L. Stinger, *The Renaissance in Rome*, Bloomington 1985, 24.
- ¹² Leon Battista Alberti, *On Painting and On Sculpture*, ed. Cecil Grayson, London 1972 (krit. Edition mit engl. Übers.), 32. Zu Rom vgl. Alberto degli Alberti an Gio-

- vanni de' Medici, ed. A. Fabroni, *Magni Cosmi Medicei Vita*, Pisa 1789, 166; Esch, Zusammenhang (wie Anm. 8), 211.
- 13 Alberti, *On Painting* (wie Anm. 12), 32.
- 14 Eine typische Humanistenbetrachtung über die römischen Zustände dieser Zeit: Poggio Bracciolini, *De Varietate Fortunae*, ed. Outi Merisalo, Helsinki 1993, 92: *At vero edificia hec urbis tum publica tum privata, que cum ipsa immortalitate videbantur certatura, partim penitus extincta, partim collapsa atque eversa, relictis admodum paucis, que priscam magnitudinem servant, supra fortune vires esse credebantur*. Zu den Humanisten in Rom vgl. etwa: John F. D'Amico, *Renaissance Humanism in Papal Rome*, Baltimore-London 1983. Zu Eugens Florentiner Domweihe: Il Platina (wie Anm. 1), R.I.S. III.1, 318.
- 15 Zur baulichen Situation vgl. etwa Westfall, *Paradise* (wie Anm. 11); zu den Wölfen beim Vatikan vgl. ein Breve Pauls II. vom 24. August 1466, zit. bei Pastor, *Päpste* (wie Anm. 6), 341 Anm. 2.
- 16 Wie Anm. 5.
- 17 Vgl. allgemein: P. Partner, Florence and the papacy 1300-1375, in: J.R. Hale/J.R.L. Highfield/B. Smalley (Ed.), *Europe in the Late Middle Ages*, London 1965, 76-121; Ders., Florence and the Great Schism, in: Ders. (Ed.), *Art and Politics in Renaissance Italy*. British Academy Lectures, Oxford 1993, 19-40; Ders., Florence and the Papacy (wie Anm. 7); Arnold Esch, Das Papsttum unter der Herrschaft der Neapolitaner, in: *FS H. HeimpeI* II, Göttingen 1972 (Veröffentl. d. Max-Planck Instituts f. Gesch. 36/II), 713-800.
- 18 Ebd.; *Liber Pontificalis* II (wie Anm. 1), 519; Zum Grabmal vgl.: Seymour, *Sculpture* (wie Anm. 110), 75-77.
- 19 Zur Avignonesischen Zeit des Papsttums vgl. Guy Mollat, *Les papes d'Avignon*, 10. Aufl. Paris 1965; Bernard Guillemain, *La cour pontificale d'Avignon, 1309-1376. Etude d'une société*, Paris 1962 (Biblioth. des Ecoles Franc. d'Athenes et de Rome, 201); vgl. auch Anm. 7.
- 20 Zu Martin V. in Rom: *Liber Pontificalis* II (wie Anm. 1), 515-523, 555f. Chiabó, *Alle origini* (wie Anm. 7).
- 21 *Liber Pontificalis* II (wie Anm.1), 556: *"Una sola in re reliquorum culpam est imitatus: plus aequo adiecit animum ad nepotum exaltationem"*. Vgl. auch Andreas Rehberg, *Etsi prudens paterfamilias...pro pace suorum sapienter providet. Le ripercussioni del nepotismo di Martino V a Roma e nel Lazio*, in: Chiabó, *Alle origini* (wie Anm. 7), 225-282.
- 22 *Liber Pontificalis* II (wie Anm. 1), 556. Bei diesem Übergang folgte Eugen wohl keiner sehr geschickten Strategie: vgl. auch Il Platina (wie Anm. 1), 316. Es ist aber gerade ein Zeichen schwacher Strukturen, wenn das ganze System in so hohem Maße vom politischen - und damit nicht amtsspezifischen - Fingerspitzengefühl seiner Akteure abhängt. Vgl. zum Amtswechsel auch Brandmüller, Übergang (wie Anm. 1)
- 23 Pastor, *Geschichte der Päpste* (wie Anm. 6), 312 Anm. 4.
- 24 Die grundlegende Arbeit über die Florentiner Parteikämpfe in der Zeit vor der Ankunft des Papstes ist die akribische Studie von Dale Kent, *The Rise of the Medici. Faction in Florence 1426-1434*, Oxford 1978.

- 25 Gene Brucker, *Florenz in der Renaissance. Stadt, Gesellschaft, Kultur*, Reinbek 1990 (Rowohlts Enzyklopädie), 114ff.; Zur eingehenden Interpretation der erhobenen Daten vgl. Herlihy/Klapisch-Zuber, *Les toscans* (wie Anm. 11); zu den öffentlichen Finanzen: Anthony Molho, *Florentine public finances in the early Renaissance 1400-1433*, Cambridge/Mass. 1971 (Harvard Hist. Monogr. 65); grundsätzlich: Esch, Zusammenhang (wie Anm. 8).
- 26 Michael Mallet, Pisa and Florence in the Fifteenth century, in: Rubinstein, *Florentine Studies* (wie Anm. 7), 403-441, 403; zur Florentiner Seemacht: Michael Mallet, *The Florentine Galleys in the Fifteenth century*, Oxford 1967.
- 27 Vgl. Partner, Florence and the papacy (wie Anm. 7), 389-392; Gene Brucker, *The Civic World of early Renaissance Florence*, Princeton 1977, 396-507; zu der verwickelten italienischen Politik dieser Zeit: Alfred Haverkamp, Italien im Hohen und späten Mittelalter 1056-1454, in: Theodor Schieder (Hrsg.), *Handbuch der europäischen Geschichte 2*, Stuttgart 1987, 670-681.
- 28 Partner, Papal state (wie Anm. 7), 89.
- 29 Ebd.; zu den innenpolitischen Folgen des Krieges mit Lucca vgl. Kent, *Rise* (wie Anm. 24), 253-288; Brucker, *Civic world* (wie Anm. 27), 472-507.
- 30 Vgl. etwa die Beurteilung seiner Gegner durch Filippo Maria Visconti (16. April 1432): *Florentini enim sunt in tam malis conditionibus constituti, ita debiles, ita divisi, ita percussi, ita penuriosi, ut ad expugnationem eorum quicumque sufficient, sed per oppositum Veneti conditiones bonas habent...*; Luigi Osio (Ed.), *Documenti Diplomatici tratti dagli Archivi Milanesi III*, Mailand 1872, nr. 90, 76. Auch Flavius Blondus betont die finanzielle Notlage von Florenz infolge der langen Kriege: *Historia* (wie Anm. 3), III, lib. VI, 485.
- 31 Vgl. dazu vor allem Anm. 29.
- 32 Ebd. Zur sozialen Einordnung der Konfliktparteien vgl. Kent, *Rise* (wie Anm. 24), 140f und 144.
- 33 Kent, *Rise* (wie Anm. 24), 292-305; Nicolai Rubinstein, *The Government of Florence under the Medici (1434 to 1494)*, Oxford 1966 (Oxford-Warburg Studies), 1.
- 34 *Commissioni di Rinaldo degli Albizzi II*, Florenz 1873 (Documenti di storia Italiana III), 587.
- 35 Vgl. das Antwortschreiben von Eugen IV. am 12. Februar 1434, Reg. Vat. 370, fol. 158, zit. bei Partner, Florence and the papacy (wie Anm. 7), 394 Anm. 1.
- 36 Das konkrete Florentiner Ansinnen zielte auf eine geplante Begegnung von Papst Eugen IV. und Kaiser Sigismund im Umfeld der bevorstehenden Kaiserkrönung. Die Haltung der Florentiner gegenüber dem Kaiser war jedoch nicht so eindeutig, schließlich blickte man auf eine stolze guelfische Tradition zurück, und die aufbrechenden Fraktionskämpfe ließen Sigismund einen Besuch nicht ratsam erscheinen. Der Besuch Sigismunds wäre ohnedies nur ein kleiner Aktivposten gewesen, das gesamte Auftreten Sigismunds in Italien war bescheiden. Daß das Bemühen um den Papst letztlich erfolgreich war, haben wir bereits gesehen, es blieb das Konzil. Zu den Beziehungen von Sigismund und Florenz vgl. *Deutsche Reichstagsakten XI*, hrsg. von Gustav Beckmann, Gotha 1898, 24f.; zum Romzug Sigismunds vgl.: Jörg K. Hoensch, *Kaiser Sigismund*, München 1996, 371-399.

- 37 Vgl. zum Konziliarismus etwa: Remigius Bäumer (Hrsg.), *Die Entwicklung des Konziliarismus*, Darmstadt 1976 (WdF 279); Walter Brandmüller, *Papst und Konzil im Großen Schisma (1378-1431)*, Paderborn 1990 (Studien und Quellen). Zu den hier in Rede stehenden Konzilien (v.a. Konstanz, Basel und Ferrara-Florenz): Remigius Bäumer (Hrsg.), *Das Konstanzer Konzil*, Darmstadt 1977 (WdF 415); Walther Brandmüller, *Das Konzil von Konstanz: 1414-1418*, Bd. 1, Paderborn u.a. 1991 (Konziliengeschichte, Reihe A, Darst.); Johannes Helmuth, *Das Basler Konzil 1431-1449*, Köln-Wien 1987 (Kölner Hist. Abh. 32); Joseph Gill, *The Council of Florence*, Cambridge 1959; zusammenfassend zur Konziliengeschichte zuletzt: Klaus Schatz, *Allgemeine Konzilien, Brennpunkte der Kirchengeschichte*, Paderborn-München-Wien-Zürich 1997 (UTB 1976).
- 38 Dekret *Frequens*, Conciliorum Oecumenicorum decreta (künftig: C.O.D.), ed. Joseph Alberigo u.a., 3. Aufl. Bologna 1973, 483-443
- 39 *Quoniam alto*: Georg Hofmann (Ed.), *Epistolae Pontificiae ad Concilium Florentinum Spectantes I*, Rom 1940 (Concilium Florentinum, Ser. A, I), 21f.; zu Eugen und Basel vgl. Gill, *Eugenius IV* (wie Anm. 1), 39-68.
- 40 Joannes Dominicus Mansi, *Sacrorum Conciliorum nova et amplissima Collectio* 29, Paris 1904, ND Graz 1961, 78-90. Vgl. auch die knappe Zusammenfassung bei Schatz, *Allgemeine Konzilien* (wie Anm. 37), 152f.
- 41 Zum Florentiner Konzil vgl. Lit. Anm. 37; Schatz, *Allgemeine Konzilien*, 152-158. Auf das Florentiner Konzil gehe ich unten noch näher ein.
- 42 Paolo di Lello Petrone, *La Mesticanza*, ed F. Soldi, R.I.S. XXIV.2, Città di Castello, 1910, 19-21.
- 43 Arnold Esch, Importe in das Rom der Frührenaissance. Ihr Volumen nach den römischen Zollregistern der Jahre 1452-1462; in: *Studi in Memoria di Federigo Melis III*, Neapel 1978, 381ff.; Ders., Importe in das Rom der Renaissance. Die Zollregister der Jahre 1470 bis 1480, in: *QFIAB* 74 (1984), 360-453; Ders., Zusammenhang (wie Anm. 8), 212: "Rom ohne Papst ist eben nur zwei Drittel seiner selbst." Vgl. auch: Manuel Vaquero Piñeiro, Il mercato immobiliare, in: *Alle origini* (wie Anm. 7), 555-569.
- 44 Vaquero Piñeiro, Mercato immobiliare (wie Anm. 43), 565.
- 45 *Si dominus noster Pape [...] ab urbe discederet [...] fiat dimunitio [...] secundum quod facient alii habentes domos circumstantes*, ASR, Coll. Not. Cap. 848, c. 444rv, zit: Vaquero Piñeiro, Mercato immobiliare (wie Anm. 43), 566 Anm. 35.
- 46 Wie Anm. 42.
- 47 Gill, *Council of Florence* (wie Anm. 37), 1-84; Francesca Niuatta, Prospettive Orientali. Momenti dell'Incontro con la cultura Greca, in: *Alle origini* (wie Anm. 7), 205-224.
- 48 Vgl. etwa die Feststellung Eugens aus dem Juni 1436 über die Wünsche des oströmischen Kaisers: *dicens imperator ipse, quod pro commoditate tam sua quam suorum, maxime patriarche, qui iam senio confectus est, et aliorum etiam vellent locum eligere in Italia et prope littora, ad que ex ipsis galeis facilis esset accessus. Epistolae Pontificiae I*, (wie Anm. 39), 51.
- 49 Ebd., 53.

- 50 Ebd., 54f. Zur Haltung der Franzosen in dieser Zeit vgl.: Heribert Müller, *Die Franzosen, Frankreich und das Basler Konzil (1431-1449)*, 2 Bde., Paderborn 1990 (Konziliengeschichte, Reihe B: Darstellungen).
- 51 Tagebuch des Gerimanus Inghiram, Georg Hofmann (Ed.), *Fragmenta Protocolli, Diaria Privata, Sermones Concilium Florentinum* Ser. A, III.2, Rom 1951, 32.
- 52 *Epistolae Pontificiae* I (wie Anm. 39), 110-112.
- 53 *Fragmenta* (wie Anm. 51), 1-6. Zum weiteren Verlauf vgl. die Sitzungsprotokolle in diesem Band.
- 54 Vgl. das Verlegungsdekret: *Epistolae Pontificiae* (wie Anm. 39) II, Rom 1944, 60f.; vgl. auch Gill, *Council of Florence* (wie Anm. 37), 176ff.
- 55 Vgl. zu den Bewerbungen: Georg Hofmann (Ed.), *Acta Camerae Apostolicae et civitatum Venetiarum, Ferrariae, Florentiae, Ianuae de Concilio Florentino*, Rom 1950 (Concilium Florentinum Ser. A, III.1), 40 - 42 (Venedig); 44f. und 48ff. (Florenz).
Ebd., 45.
- 57 Vgl. Kent, *Rise* (wie Anm. 24), 328-351; Brucker, *Civic world* (wie Anm. 27), 500-507; Rubinstein, *Government* (wie Anm. 33), 1-29.
- 58 *Acta Camerae Apostolicae* (wie Anm. 55), 48-54.
- 59 Ebd.
- 60 Ebd., 49.
- 61 Gill, *Council of Florence* (wie Anm. 37), 180-191.
- 62 *Letentur coeli*: C.O.D. (wie Anm. 38), 523-528.
- 63 Ebd., 534-559.
- 64 Vgl. etwa Anm. 48.
- 65 Vespasiano da Bisticci, *Vite* (wie Anm. 1), 19.
- 66 Johannes Helmraht, Die lateinischen Teilnehmer des Konzils von Ferrara/Florenz, in: *AHC* 22 (1990), 146-198, bes. 152-159.
- 67 Vgl. Anm. 43.
- 68 Stinger, *Renaissance in Rome* (wie Anm. 11), 123. Darüber, welche konkreten Bewegungen von Menschen das Konzil bewirkte, gibt auch ein Tagebuch dieser Zeit interessanten Aufschluß: G.O. Corazzini (Ed.), *Diario Fiorentino di Bartolommeo di Michele del Corazza. Anni 1405-1438*, in: *A.S.I.* Ser. 5, Bd. 14 (1894), 233-298; z.B. die Ankunft des Patriarchen: *Alli 20 d'aprile ci venne il Patriarca, ovvero Cardinale di Fiorenza, con piu di 600 cavalli*. Ebd., 298.
- 69 Zum Aspekt der Kommunikation auf dem Konzil vgl. Helmraht, Teilnehmer (wie Anm. 66), 186-194 (mit weiterer Lit.); Helmraht, *Basler Konzil* (wie Anm. 37), 166-178.
- 70 Richard Scholz (Hrsg.), Eine Humanistische Schilderung der Kurie aus dem Jahre 1438, in: *QFIAB* 16 (1914), 108-153. Eine kurze Vita Lapos bei Vespasiano da Bisticci (wie Anm. 1), 581-83 (v.a. zu seiner Leistung als Übersetzer).
- 71 Scholz, Humanistische Schilderung (wie Anm. 70), 111-113.
- 72 Ebd., 122.
- 73 Ebd., 125.
- 74 Ebd., 131f.

75 Ebd., 146f.

76 Vgl. die aufschlußreiche Passage über die kurialen Finanzen und die Bilanz: *ex quo fit, ut infinite undique in curiam pecunie et in commune quoddam errarium congerantur...*, ebd., 135

77 Vgl. zu den Florentiner Erwartungen an das Konzil auch Gill, *Council of Florence* (wie Anm. 37), 184ff. Meine eigene Bilanz ist hier in der Tat nicht originell, ich möchte nur einige Punkte akzentuieren, die für die hier eingenommene Perspektive wichtig sind.

78 Vgl. die verschiedenen Zahlungsanweisungen in *Acta Camerae Apostolicae* (wie Anm. 55), nr. 62ff., nr. 72, nr. 76, nr. 78, nr. 99, nr. 126. Zu den Kosten des Florentinums vgl. auch: Joseph Gill, *The Cost of the Council of Florence*, in: *Orientalia Christiana Periodica* 22 (1956), 299-318; A. Gottlob, *Aus den Rechnungsbüchern Eugens IV. zur Geschichte des Florentinums*, in: *HJB* 14 (1893), 39-66.

79 Ebd.

80 Ebd.

81 Raymond de Roover, *The Rise and Decline of the Medici Bank 1397-1494*, Cambridge/Mass. 1963 (*Harvard Studies in Business History* 21), 55.

82 Scholz, *Humanistische Schilderung* (wie Anm. 70), 131f.

83 Zu Ambrogio Traversari vgl. etwa: Charles Stinger, *Humanism and the Church Fathers: Ambrogio Traversari (1386-1439) and Christian Antiquity in the Italian Renaissance*, Albany 1977.

84 Zu Poggio vgl. etwa: Ernst Walsert, *Poggius Florentinus. Leben und Werk*, Leipzig-Berlin 1914 (Beitr. zur Kulturgesch. d. MAs und der Renaiss. 14).

85 Zu Alberti: Joan Gadol, *Leon Battista Alberti. Universal Man of the Early Renaissance*, Chicago-London 1969; Franco Borsi, *Leon Battista Alberti*, Mailand 1975.

86 Gill, *Council of Florence* (wie Anm. 37), 287. Traversari hatte schon als Übersetzer für Eugen gearbeitet als dieser noch Kardinal war und genoß offenbar dessen Vertrauen, vgl. Niutta, *Prospettive Orientali* (wie Anm. 47), 219f. Zu Traversaris Rolle in diesen Jahren auch: Richard Krautheimer/Trude Krautheimer-Hess, *Lorenzo Ghiberti*, 3. Aufl. Princeton 1980 (*Princeton Monogr. in Art and Archeology* 31), 184-188.

87 Zusammenfassend etwa Holmes, *Florentine Enlightenment* (wie Anm. 10); Lauro Martines, *The Social World of the Florentine Humanists 1390-1460*, London 1963; allgemeiner: Cecil H. Clough, *Cultural Aspects of the Italian Renaissance. Essays in Honour of Paul Oskar Kristeller*, Manchester-New York 1976.

88 Vgl. zu der Darstellung der Feierlichkeiten, mit denen das Unionsdokument verabschiedet wurde: Vespasiano da Bisticci, *Vite* (wie Anm. 1), 18ff. Der Text des Abschlußdekretes: C.O.D. (wie Anm. 38), 523-528.

89 Lorenzo Ghiberti, *I Commentarii*, ed. Julius von Schlosser, *Lorenzo Ghibertis Denkwürdigkeiten* 1, Berlin 1912, 47f.

90 Bronzetür: ebd., 12f. Zu den Kosten für den Neubau von San Marco vgl. Esch, *Zusammenhang* (wie Anm. 8), 201.

91 Vgl. Vespasiano da Bisticci, *Vite* (wie Anm. 1), 22f.

92 Scholz, *Humanistische Schilderung* (wie Anm. 70), 125.

- 93 Zur Geschichte und zum Programm der Paradiestüren: Krautheimer (wie Anm. 86), 159-213.
- 94 Ebd., 159-168.
- 95 Ebd.
- 96 Ebd. 180-188. Die Interpretation Krautheimers ist nicht unwidersprochen geblieben: vgl. E.H. Gombrich, *Topos and Topicality in Renaissance Art*, London 1975 (The Society for Renaissance Studies, Annual Lecture) und die Erwiderung Krautheimers in der jüngsten Auflage seiner Ghiberti-Monographie (wie Anm. 86), XXXVf. Diese Diskussion ist Teil einer grundsätzlicheren Debatte über die Ikonologie, vgl. dazu etwa: Andreas Beyer (Hrsg.), *Die Lesbarkeit der Kunst: Zur Geistes-Gegenwart der Ikonologie*, Berlin 1992 (Kleine kulturwiss. Bibl. 37).
- 97 Ebd., 164f.
- 98 So übernahmen etwa die Medici die Zustellung des Schlußdokumentes an bedeutende europäische Höfe: Acta Camerae Apostolicae (wie Anm. 55), nr. 90. Die Freude, die die Mitteilung bei manchem Empfänger auslöste (vgl. Gill, *Cost* - wie Anm. 80 -, 318), waren den Geschäftskontakten sicher nicht schädlich.
- 99 Brief in: Fabroni, *Magni Cosmi Medicei Vita* (wie Anm. 12), 166; Dt. Zitat nach Esch, Zusammenhang (wie Anm. 8), 211.
- 100 Wie Anm. 25.
- 101 Vespasiano da Bisticci, *Vite* (wie Anm. 1)), 20f.
- 102 Paolo di Lello Petrone (wie Anm. 42), 49f.
- 103 Ebd. und Vespasiano da Bisticci (wie Anm. 1), 20f.
- 104 Vgl. Stinger, *Renaissance in Rome* (wie Anm. 11), 17-19.
- 105 Vgl. etwa einen Brief Poggio Bracciolinis aus Rom zur Georgica-Lektüre (20. Nov. 1425): Poggio Bracciolini, *Lettere*, ed. Helene Harth, Bd. I, Florenz 1984 (Istituto Nazionale di Studi sul Rinascimento), nr. 48. Zu der humanistischen Vorstellung vom Landleben: Stinger, *Renaissance in Rome* (wie Anm. 11), 75f.
- 106 Darin, daß Eugen die humanistischen Interessen seiner Berater nicht teilte, sind sich seine Biographen einig, vgl. Anm. 1. Pastor, *Geschichte der Päpste* (wie Anm. 6), 315f., stellt weitere nützliche Äußerungen zu dem Thema zusammen.
- 107 Hofmann, *Epistolae Pontificiae* (wie Anm. 39), Bd. III, Rom 1946, 77.
- 108 Vespasiano da Bisticci, *Vite* (wie Anm. 1), besonders 21f.
- 109 Vespasiano da Bisticci, *Vite* (wie Anm. 1), passim.
- 110 Zu einer Schilderung der Wirkung der Bronzetüren vgl. Flavius Blondus, *Roma instaurata*, Basel 1531, I. 49, 231; Zu den Bronzetüren vgl. Charles Seymour, *Sculpture in Italy: 1400-1500*, Harmondsworth-Baltimore/MD-Ringwood 1966 (The Pelican History of Art Z26), 115-119.
- 111 Seymour, *Sculpture* (wie Anm. 110), 118.
- 112 Vgl. dazu Seymour wie Anm. 110.
- 113 Ebd., 116. Vgl. zu den Türen auch: Westfall, *Paradise* (wie Anm. 11), 14-16.
- 114 Seymour, *Sculpture* (wie Anm. 113), Tafel 55a.
- 115 Vgl. Seymour, *Sculpture* (wie Anm. 110) zu Filarete in Rom.

- 116 Ebd. 115; vgl. aber auch: Arnold Esch/Doris Esch, Die Grabplatte Martins V. und andere Importstücke in den Römischen Zollregistern der Frührenaissance, in: *Römisches Jahrbuch für Kunstgeschichte* 17 (1978), 209-217; Arnold Esch, La Lastra Tombale di Martino V ed i registri doganali di Roma, in: *Alle origini* (wie Anm. 7), 625-641.
- 117 Ebd.
- 118 Antonio di Tuccio Manetti, *The Life of Brunelleschi*, ed. Howard Saalman, University Park-London 1970, 53 u. 55.
- 119 Krautheimer (wie Anm. 86), 315-334.
- 120 Krautheimer (wie Anm. 86), 277-305; zu den Humanisten in Rom vgl. oben Anm. 11 und 14.
- 121 Esch, Florentiner in Rom (wie Anm. 10), 486f.
- 122 Poggio Bracciolini, *Lettere* (wie Anm. 105), 72f. (6. Nov. 1423).
- 123 Ebd., 72.
- 124 Alberti, *On Painting* (wie Anm. 12), 27f.: "*caeterique non pauci Romani cives filios inter bonas artes et ad bene beateque vivendum picturam edocerent*" (28).
- 125 Wie Anm. 119f.
- 126 Wie Anm. 116: "*lapidem brunci pro sepulturam domini pape Martini*", A./D. Esch, Grabplatte (ebd.), 211.
- 127 Vgl. zu den Humanisten im Umfeld der Kurie: Stinger, *Renaissance in Rome* (wie Anm. 11), 6.
- 128 Zur Kurie und ihren Angehörigen in Rom zuletzt: Peter Partner, *The Pope's Men. The Papal Civil Service in the Renaissance*, Oxford 1990 (mit ausführl. Lit.).
- 129 D'Amico, *Renaissance Humanism* (wie Anm. 14), 29-31, 38.
- 130 Ebd.
- 131 D'Amico, *Renaissance Humanism* (wie Anm. 14), 45-56 (mit Lit.).
- 132 Wie Anm. 70. Zu Kardinal Orsini vgl. auch Erich König, *Kardinal Giordano Orsini: Ein Lebensbild aus der Zeit der großen Konzilien und des Humanismus*, Freiburg/Br. 1916; W.A. Simpson, Cardinal Giordano Orsini (d. 1438) as a Prince of the Church and a Patron of the Arts, in: *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* 29 (1966), 135-159.
- 133 Vgl. zu den Kardinälen etwa: D.S. Chambers, The Economic Predicament of Renaissance Cardinals, in: *Studies in Medieval and Renaissance History* III (1966), 287-313; D. Girgensohn, Wie wird man Kardinal? Kuriale und außerkuriale Karrieren an der Wende des 14. zum 15. Jahrhundert, in: *QFIAB* 57 (1977), 138-62; Staale Sinding-Larsen, A Tale of Two Cities: Florentine and Roman Visual Context for Fifteenth-century Palaces, in: *Institutum Romanum Norvegiae: Acta ad archaeologiam et artium historiam pertinentia* 6 (1975), 163-212 (zu röm. Kardinalspalästen). Für die Perspektive der Reformationszeit: B. MacClung Hallman, *Italian Cardinals. Reform and the church as property*, Berkeley-Los Angeles-London 1985 (UCLA Center for Medieval and Renaissance Studies).
- 134 Vgl. etwa die Vorrede von Flavius Blondus' *Roma instaurata* (wie Anm. 110) an Eugen IV.: *...sed collapsa deformataque aedificia, multis in locis maximo instauras re-*

ficusque impendio. Der gesamte Text ist eine Bestandsaufnahme des baulichen Zustande von Rom und Eugens Reperaturbemühungen - mehr war es zunächst nicht. Vgl. auch Giovanni Curcio, "Nisi celeriter reperatur totaliter est ruitura". Notazioni su struttura urbana e rinnovamento edilizio in Roma al Tempo di Martino V, in: *Alle origini* (wie Anm. 7), 537-554; zu den römischen Bauprojekten dieser Zeit allgem: Westfall, *Paradise* (wie Anm. 11).

135 Westfall, *Paradise* (wie Anm. 11), passim; vgl. auch die ältere Arbeit von Ludwig Dehio, Die Bauprojekte Nicolaus V. und L. B. Alberti, in: *Repertorium für Kunstwissenschaft* 3 (1879), 241-57.

136 Vespasiano da Bisticci, *Vite* (wie Anm. 1): La Vita di Nicolao P.P.V., 35-35-81, 38 u. 46f.

137 Stinger, *Renaissance in Rome* (wie Anm. 11), 282-84.

138 Vgl. dazu Hans Baron, *The Crisis of the early Italian Renaissance. Civic Humanism and Republican Liberty in an age of Classicism and Tyranny*, 2. Aufl. Princeton 1966.

139 Leonardi Aretini, *Historiarum Florentini Populi Libri XII*, ed. Emilio Santini/Carmine di Pierro, Città di Castello 1914-26, R.I.S., 2. Aufl. XIX. 3. Vgl. zu Roms Rolle: Hans Baron, Das Erwachen des Historischen Denkens im Humanismus des Quattrocento, zuletzt in: Ders., *Bürgersinn und Humanismus im Florenz der Renaissance*, Berlin 1992 (Kleine kulturwiss. Bibl. 38), 27-40; allgemeiner: Donald J. Wilcox, *The Development of Florentine Humanist Historiography in the Fifteenth century*, Cambridge/Mass. 1969 (Harvard Histor. Studies 82).

140 Peter Partner, The Budget of the Roman Church in the Renaissance Period, in: E.F. Jacob (Ed.), *Italian Renaissance Studies*, London 1960, 256-278, mit einer Aufstellung der einzelnen Einnahmeposten; Esch, Zusammenhang (wie Anm. 8), 217f. Ebd.

142 Der grundlegende Beitrag zu dieser Frage ist: George Holmes, How the Medici became the Popes Bankers, in: Rubinstein, *Florentine Studies* (wie Anm. 7), 357-380; vgl. auch: Esch, Das Papsttum (wie Anm. 17); Ders., Bankiers der Kirche im Großen Schisma, in: *QFIAB* 46 (1966), 277-398; Luciano Palermo, Capitali pubblici e investimenti privati ne l'amministrazione finanziaria della città di Roma all'epoca di Martino V, in: *Alle origini* (wie Anm. 7), 501-535. Vgl. auch: Julius Kirshner, Papa Eugenio IV e il Monte Comune. Documenti su investimento e speculazione nel debito pubblico di Firenze, in: *ASI* 127 (1969), 339-82.

143 Holmes, How the Medici (wie Anm. 142), 362.

144 Ebd., 379.

145 Vgl. oben Anm. 78.

146 Palermo, Capitali pubblici (wie Anm. 142), 535; Esch, Zusammenhang (wie Anm. 8), 201.

147 Zu Eugen III. vgl. etwa: Helmut Gleber, *Papst Eugen III. 1145-1153 unter besonderer Berücksichtigung seiner politischen Tätigkeit*, Jena 1936 (Beitr. zur mittelalterlichen und neueren Geschichte 6).

148 Ediert ist der Text: J. Leclercq/H.M. Rochais, *Sancti Bernardi Opera* III, Rom 1963, 379-493. Zur Bernhard-Rezeption im späteren Mittelalter vgl. zuletzt: Kaspar Elm

- (Hrsg.), *Bernhard von Clairvaux. Rezeption und Wirkung im Mittelalter und in der Neuzeit*, Wiesbaden 1994 (Wolfenbüttler Mittelalter Studien 6). Eugen IV. hatte den Text in seinem ersten Amtsjahr von Ambrogio Traversari geschenkt bekommen: *Ambrosius Traversarii Latinae Epistolae*, ed. Petrus Cannetus/Laurentius Mehus, Florenz 1759, Lib. I, Ep. 2: Bd. I, col. 8: *...Pontificatusque rectissime administrandi diligentissimam reperies normam...*
- 149 De Consideratione (wie Anm. 148), IV, III.6, 453: *Consulo toleranda pro tempore, non affectanda pro necessitate.*
- 150 Max Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*, 5. Aufl. Tübingen 1985, 446: "Sie (Traditionen) müssen erkannt und richtig, den Gepflogenheiten entsprechend, interpretiert werden...".
- 151 Vgl. etwa: Stinger, *Renaissance in Rome* (wie Anm. 11), 296-301; Partner, *Pope's Men* (wie Anm. 128), 209ff.; vgl. auch für die Perspektive: Melissa Meriam Bullard, *Filippo Strozzi and the Medici in sixteenth century Florence and Rome*, Cambridge u.a. 1980 (Cambr. Studies in Early Mod. Hist.).
- 152 Vita Gianozzo Manettis in: Vespasiano da Bisticci, *Vite* (wie Anm. 1), 485-538; Heinz Willi Wittschier, *Gianozzo Manetti. Das Corpus der Orationes*, Köln-Graz 1968 (Studi Italiani 10), 19-26.
- 153 Der Text der Rede: J.B. Mitarelli, *Bibliotheca codicum mss. monasterii S. Michaelis Venetiarum prope Murianum*, Venedig 1779, Sp. 716-21; Zu der Rede und ihrem Umfeld auch: Wittschier, *Manetti* (wie Anm. 152), 79-84. Manetti hat später auch eine Vita Nikolaus V. verfaßt: R.I.S. III.2, Mailand 1734, 907-60; vgl. dazu: Stinger, *Renaissance in Rome* (wie Anm. 11), 84f.; zu den Reden auf die Päpste dieser Epoche vgl. auch: John Mac Mannamon, The Ideal Renaissance pope: Funeral oratory from the papal court, in: *AHP* 14 (1976), 9-70
- 154 Mitarelli, *Bibliotheca* (wie Anm. 153) 716f.; Wittschier, *Manetti* (wie Anm. 152), 81.
- 155 *Commissioni di Rinaldo degli Albizzi* (wie Anm. 34), 515; Brandmüller, Übergang (wie Anm. 1), 617f.

